



2

Land- und Dorfhebammen Weimarer Republik bis „Drittes Reich“

Hebammen-Boom

Im „Dritten Reich“ erlebte der Beruf der Hebamme einen wahren Boom. Eine wichtige Rolle kam ihnen auch bei der Durchführung des „Gesetzes zur Erhaltung der Erbgesundheit“ zu. Bei der Meldung der Geburt eines behinderten Kindes bekamen sie eine Prämie von zwei Reichsmark. Solche Meldungen, die wohl in den meisten Fällen den Tod der Kinder durch das nationalsozialistische „Euthanasie“-Mordprogramm zur Folge hatten, waren in Städten weit häufiger als auf dem Land, wo Hebammen eine viel engere Bindung zu den Gebärenden und ihren Familien hatten und im sozialen Gefüge fest verankert waren.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurden die Hebammen in die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst“ eingegliedert und die Verbände als „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ formiert. Leiterin dieser Fachschaft wurde Nanna Conti (1881-1951).

Nationalsozialistische Ideologie

Die Ideologie der Nationalsozialisten fiel auch bei Hebammen auf dem Land auf fruchtbaren Boden, wie das Beispiel der Alsfelder Hebamme Gudrun Fuhrmann zeigt.

Ausbildung und Ausstattung

Bereits 1816 hatte die Großherzogliche Regierung verfügt, dass die Hebammenbezirke vergrößert werden sollten, also nicht mehr jedes Dorf eine eigene Hebamme haben sollte, aber kein Ort dürfe weiter als eine halbe Stunde vom Wohnsitz der Hebamme entfernt sein. Da die Fußwege zu anderen Dörfern meist länger waren, hatte auf dem Land bis Anfang des 20. Jahrhunderts nach wie vor fast jedes Dorf seine eigene Hebamme.

Erst mit der zunehmenden Mobilität der Hebammen durch Fahrräder, später durch Mopeds oder Motorräder bis hin zu Autos ab den 1950er Jahren, konnten die Hebammenbezirke tatsächlich vergrößert werden. Mit der Reform des Hebammenwesens, die bereits in der Weimarer Republik 1922 eingeleitet worden war und mit der Vereinheitlichung 1934 zur Vollendung kam, wurde die Ausbildungszeit auf 18 Monate verlängert und die Zahl der Auszubildenden reduziert.

Dies sollte der Qualitätssicherung dienen und ein Grundeinkommen nach der Ausbildung durch weniger „Konkurrenz“ sichern. In der Folge sank die Zahl der Hebammen im Deutschen Reich von rund 25.000 (1934) auf 23.000 (1943).

Schwierige Zeiten

Mit Kriegsbeginn im September 1939 nahm die Zahl der Zwangsarbeiter/innen im Deutschen Reich zu. Geburten bei Zwangsarbeiterinnen auf dem Land wurden oft von den ortsansässigen Hebammen begleitet, die Überlebenschancen der Neugeborenen waren jedoch gering. Noch gravierender war die Situation für Hebammen ab 1944, als die alliierten Bombenangriffe auf deutsche Städte zunahmen und die Zahl der Evakuierten, Flüchtlinge und Vertriebenen dramatisch anstieg. Die Wohn- und Versorgungsituation sowie die hygienischen Bedingungen wurden katastrophal. Im Tagebuch der Hebamme Berta Hamel aus Romrod stieg ab 1944 die Zahl der Tot- und Fehlgeburten dramatisch an.

1928 wurde die 1927 in Kiel zur Hebamme ausgebildete ehemalige Lehrerin Gudrun Fuhrmann mit 40 Jahren als zweite Gemeindehebamme in Alsfeld eingestellt, aber bereits 1932 wegen ihres illoyalen Verhaltens wieder entlassen. Im Schriftverkehr eines Rechtsstreites mit einem Stadtsekretär aus dem Jahr 1935 wird deutlich, wie gründlich Gudrun Fuhrmann die Ideologie der Nationalsozialisten verinnerlicht hatte. © Stadtarchiv Alsfeld

Regierung sanktionierte, gegen mich bestehen lassen will. Wie lange soll diese Fortgesetzte Einschränkung meiner Hebammen Tätigkeit noch geduldet werden. Ich habe geahnt und gehofft, dass der nationalsozialistische Staat ein Rechtsstaat sei, in welchem die Gleichschaltung aller im Volk stehenden Deutschen Gesetz sei. Wie nicht diese Gleichschaltung über hier aus, der Hebamme Dietz wüßten von allen Seiten die Verdienstmöglichkeiten zugesprochen. Sie arbeitet nach wie vor im Kreis Krankenhaus. Jar ist das Dorf wiederhergestellt worden. Sie hat von der Stadt ein Postamt erhalten.

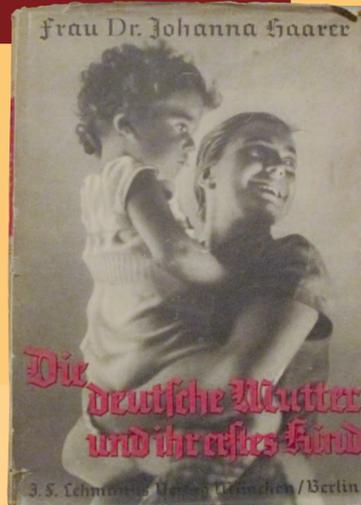
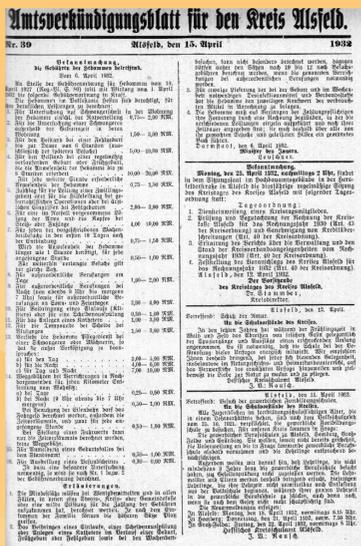
Freiwillig. Hielten doch der Regierungsrat Strack und der Kreisdirektor Stammer beide Hände über als. Ich habe einmal geglaubt, das Dritte Reich läge im Kampf gegen jüdische Weltanschauung. Ich sehe mich aber enttäuscht. Macht man doch solche Hebamme zur Führerin eines Verbandes. Ich hatte gehofft, Idealismus, Opferinn und Dienst am Volke gäben einem das Recht, auf Arbeit, O nein, nur das Recht überall unterdrückt, beiseitegeschoben, verläumdet zu werden. Um man dabei seelisch und körperlich zu Grunde gerichtet wird, wer fragt danach. Ich weiss, dass es in Deutschland den deutschen Landesleuten an der Saar oder im Heimgebiet nicht möglich ist, sich unter dem Druck von Franzosen und Polen ergeht, als mir hier unter meinen Volksgenossen, kein nicht jene sind die eigentlichen Tödschläger auf Erden, die Gewehr und Handgranate in die Hand nehmen.

dass ich es, wo ich keine Rechte mehr besitze, auch keine Pflichten mehr trage. Keinen Pfennig gebe ich sehr zu einer öffentlichen Sammlung, mag sie heißen wie sie will, mich bringende keine nationalsozialistische zu gründen, ich war von seinen Zielen erregt. Aber das Leben hat mich gelehrt, dass jüdische Weltanschauung, nicht deutscher Jüdischismus, zu Asehen führt, zu Erfolg und Geld. So höre ich eben auf die Heine Franks hat mich tief untergraben. Die Aussicht auf eine bessere Altersversorgung genommen, den Rest meiner mir treu geliebten Familien will man mir auch noch abspenstig machen, da soll ich noch infanter sein. Ich trete jetzt

als Mensch vor. Ich bin nicht mehr ein Mensch, sondern ein Instrument, macht sich jedenfalls nicht zum Anwalt der Armen. Ich bitte die Hessische Regierung als Vorbild Träger nationalsozialistischer Idee endlich mal hier ein Rechtswort zu reden, diesen Beuten in seine Substanz führen und endlich meine Existenzmöglichkeit zu sichern, auf die ich als deutsche Volksgenossin Anspruch habe. Ich muss noch annehmen, dass dieser jüdische Vernichtungskampf, der vor mir die Hebamme Dietz und den Arzt Dr. Kersch, Weber und Klein geführt wird ein Besonnenboden in der nationalsozialistischen Weltanschauung hat.

Ergebenst
gesd Gudrun Fuhrmann
Hebamme.

Gebührenordnung für Hebammen vom 15. April 1932



Titelbild des noch bis in die 1980er Jahre aufgelegten „Standardwerks“ für werdende Mütter und Hebammen von Dr. Johanna Haarer, 1934